



100 Jahre Ev. Gehörlosenseelsorge im Kirchenkreis Lennep

Impressum:

Redaktion und Zusammenstellung:

Ev. Gehörlosenseelsorge in den Kirchenkreisen Solingen und Lennep,
Pfarrerin M.Kindsgrab | Neuenkamper Straße 29 | 42657 Solingen

Quellen:

Unsere Gemeinde, Zeitschrift der evangelischen Gehörlosen

Geschichte der Gehörlosen-Seelsorge im Rheinland, Pastor i.R. Horst Paul, Essen, 1989

Archiv der Ev. Kirche im Rheinland, Synodalprotokolle des Kirchenkreis Lennep

Protokolle der DAFEG-Sitzungen

Private Aufzeichnungen und Briefe



100 Jahre Evangelische Gehörlosengemeinde im Kirchenkreis Lennep ein Grund zu feiern – ein Grund dankbar zu sein.

Eine große Freude ist es sicher als die Gehörlosen aus Remscheid und Umgebung Anfang 1910 mit „ihrem“ Pfarrer Arthur Pitschke ihren ersten Gehörlosengottesdienst feiern.

Endlich gibt es für sie einen Raum in der Kirche, wo sie Gottes Kraft gebende Wort in ihrer Sprache sehen und verstehen/begreifen können, wo sie Gemeinschaft mit Menschen erleben dürfen, die ihre besondere Situation kennen und verstehen.

100 Jahre folgen: schöne, gute, freudige Jahre – aber auch Jahre, die dunkel sind und schwer – wie die Kriegsjahre und die Zeit des Nationalsozialismus, die für Gehörlose besonderes Leid mitbringt.

In all dieser Zeit ist da die Gehörlosengemeinde, ein fester Ort, ein Ort, die Freuden zu teilen – und Lasten gemeinsam zu tragen, ein Ort der Kraft gibt und Mut für den oft einsamen Alltag.

So ist dieses Jubiläum vor allem ein Grund, dankbar zurück zu blicken; dankbar für all die Menschen, die in diesen vielen Jahren die Gemeinde mitgetragen und begleitet haben, dankbar für alle, die ihre Zeit und Tatkraft geschenkt haben, damit sie lebendig bleibt.

Und es ist ein Grund, Gott zu danken, dass er die Gemeinde durch die Zeit begleitet hat – und ihn zu bitten, auch in allen Herausforderungen der Zukunft seinen reichen Segen zu schenken.

Monika Kindsgrab

Gehörlosenseelsorgerin im Kirchenkreis Lennep

Grußwort zum 100-jährigen Jubiläum der Evangelischen Gehörlosenseelsorge im Kirchenkreis Lennep

Die Evangelische Gehörlosenseelsorge im Kirchenkreis Lennep blickt auf ihr 100-jähriges Bestehen zurück: 100 Jahre, in denen das Evangelium verkündigt wurde, Gottesdienste gefeiert, Schweres miteinander ertragen, Gemeinschaft erlebt und Freude geteilt wurden. 100 Jahre auch, in denen sich in der evangelischen Kirche und in der deutschen Gesellschaft vieles verändert hat im Umgang mit Menschen mit Behinderung und ihren Familien.

Zu diesem Jubiläum sage ich Ihnen im Namen der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland herzlichen Glückwunsch. Die Evangelische Gehörlosenseelsorge wird getragen von den haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in den Gehörlosengemeinden. Sie erfüllen durch ihren Dienst eine zweifache Aufgabe: Zum einen eröffnen sie den gehörlosen Gemeindegliedern und ihren Familien Räume, in denen sie in ihrer eigenen Sprache kommunizieren, Gott begegnen und Leben teilen können.

Zum anderen sorgen sie für die Verbindung mit den hörenden Gemeinden im Kirchenkreis und setzen sich dafür ein, dass die Ziele von Integration und Inklusion von Menschen mit und ohne Behinderung politisch und kirchenpolitisch Unterstützung finden.

Für die verschiedenen Dienste und Gaben der Haupt- und Ehrenamtlichen möchte ich danken, ebenso wie für das Engagement der Gemeindeglieder in ihren Gemeinden und Gruppen.

In Dankbarkeit für die Lebendigkeit der Gehörlosenseelsorge in diesem Jubiläumsjahr und für die Liebe und Leidenschaft, die die vergangenen 100 Jahre getragen haben, grüße ich Sie mit einem Loblied für Stimmen und Hände:

„Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut an uns und allen Enden.“ (eg 321).

Vizepräsidentin Petra Bosse-Huber

Bitte noch eine Headline erstellen

Liebe Mitglieder der Evangelischen Gehörlosengemeinde im Kirchenkreis Lennep! Zum 100-jährigen Bestehen Ihrer Gemeinde möchte ich Ihnen im Namen des Evangelischen Kirchenkreises Lennep herzliche Grüße zukommen lassen. Ich freue mich, dass es Ihre Gemeinde in unserem Kirchenkreis gibt und Sie das Leben in der Gemeinde gestalten.

Die Evangelische Kirche nennt sich ja selber gerne die Kirche des Wortes. Gerade durch Sie und Ihre Gemeinde aber erkennen wir, wie das gesprochene Wort der Veranschaulichung, der Darstellung und der Deutung bedarf. Sie machen uns darauf aufmerksam, dass ein Wort mehr ist als ein Wort; es ist Gefühl und Geste, es will Verständigung und Ergriffenheit.

Beeindruckend wurde das für eine Teilnehmergruppe aus unserem Kirchenkreis deutlich beim Ökumenischen Kirchentag in München in diesem Jahr. Viele Veranstaltungen wurden durch Gebärdendolmetscher und – dolmetscherinnen begleitet. Auch als Hörender wurde man vielfach durch die Gesten und Ausdrucksformen berührt; vor allem wurde man aufmerksam, dass man in einer Gemeinde aus Hörenden und Nicht- Hörenden zusammensaß.

Ihre Gemeinde hält diese Erinnerung wach. Damit tragen Sie Entscheidendes bei zur Förderung des Miteinanders von hörenden und nicht hörenden Menschen in der Kirche. Denn auch wenn diese Unterschiedlichkeit uns zu jeweils getrennten Gottesdiensten und Veranstaltungsformen führt, so sind und bleiben wir doch eine Gemeinde, verbunden in einem Kirchenkreis. Es wäre mein Wunsch, dass wir dieses Miteinander noch stärker leben und gestalten können.

Ich danke Ihnen für Ihr Engagement und Ihr Miteinander in Ihrer Gemeinde. Zu diesem besonderen Jubiläum gratuliere ich Ihnen von Herzen und wünsche Ihnen für den weiteren Weg als Gemeinde Gottes Segen und Geleit.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Hartmut Demski



Grußwort der Oberbürgermeisterin der Stadt Remscheid

Sehr geehrte Damen und Herren,

die evangelische Gehörlosenseelsorge im Kirchenkreis Lennep feiert in diesem Jahr ihr 100. Jubiläum. Zu diesem besonderen Anlass sende ich Ihnen herzliche Glückwünsche im Namen des Rates und der Verwaltung der Stadt Remscheid. Gleichzeitig danke ich allen, die mit Engagement und Einsatz zu dem langen Bestehen der Gehörlosenseelsorge beigetragen haben. Sie bieten mit Ihrem Angebot nicht nur Unterstützung, sondern stehen mit Rat und Tat zur Seite und leisten so einen wesentlichen Beitrag für die Belange der Gehörlosen hier in Remscheid und der Region.

Hörende Menschen können sich eine Welt ohne Sprache, ohne Musik und Klang gar nicht vorstellen – auch, wenn der heutige Alltagslärm nicht immer nur angenehm ist. Vor allem die gesprochene Kommunikation prägt unseren Alltag. Dabei wird der Umgang mit Wort und Sprache im gemeinsamen Leben oft „verkleinert“. Floskeln und gute Sprüche gestalten unser Reden und wir erwarten auf bestimmte Aussagen typische Reaktionen unserer Gesprächspartner. Vielleicht liegt hier die Besonderheit der Gehörlosenseelsorge: Ohne Worte und ohne kraftlose Floskeln ganz dicht beim Menschen zu bleiben und auf die Individualität des Verstehens zu achten. Das ist ein lohnenswerter Prozess für alle Beteiligte und sicher eine Erfahrung, die weit über eine „normale“ Kommunikation hinausgeht.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich für das Wohl der Gehörlosen und in der Arbeit der Gehörlosenseelsorge in Remscheid engagieren, sehr herzlich. Für Ihre Arbeit wünsche ich Ihnen weiterhin offene Sinne und alles Gute.

Ihre

Beate Wilding

Oberbürgermeisterin der Stadt Remscheid

100 Jahre Evangelische Gehörlosenseelsorge im Kirchenkreis Lennep – wir gratulieren!

Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörlosenseelsorge gratuliert sehr herzlich zu diesem Jubiläum und wünscht nicht nur ein schönes Fest, sondern auch für die nächsten 100 Jahre Gottes reichen Segen!

100 Jahre Gehörlosenseelsorge – das bedeutet auch:

100 Jahre Gehörlosengottesdienste und andere Veranstaltungen, mehr als 100 mal 100 Gespräche, Seelsorge und Beratung bei vielen 100 gehörlosen Menschen durch das ganze Leben, gute Gemeinschaft miteinander, viele 100mal erlebt, und bei alledem viele 100fache Begleitung durch den Segen Gottes.

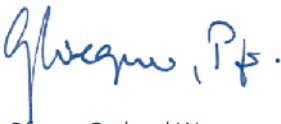
Dafür möchten wir herzlich danken:

der Gehörlosenseelsorge im Kirchenkreis Lennep, dem Kirchenkreis Lennep, den gehörlosen und hörenden ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen allen, die sich in diesen 100 Jahren zum Wohl der gehörlosen Menschen engagiert haben.

Und wir danken Gott, dass ER die Kraft und die Bereitschaft zum Dienst für diese Gemeinschaft gegeben hat, dass ER mit Seinem Segen die Gehörlosengemeinschaft im Kirchenkreis Lennep begleitet hat.

Wir freuen wir uns mit und wünschen auch für die Zukunft gute Gemeinschaft und ein herzliches Miteinander unter dem guten Geist Gottes.

Für die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörlosenseelsorge (DAFEG)



Pfarrer Gerhard Wegner

Vorsitzender



Grußwort von Andrea Soremba

1. Vorsitzender
von Verband Evangelischer Gehörloser
im Bereich der Evangelischen Kirche im Rheinland E.V.

Die Evangelische Gehörlosenseelsorge im Kirchenkreis Lennep feiert in diesem Jahr ihr 100-jähriges Bestehen, worauf ich mich freue, die Glückwünsche übermitteln zu dürfen. Diese Veranstaltung verdient große Beachtung. Es ist für Gehörlose sehr wichtig regelmäßig Kontakt zu pflegen. Ich freue mich, dass es im Kirchenkreis Lennep eine Gehörlosenseelsorgerin gibt, die die Gebärdensprache beherrscht. Für mich ist es wichtig, dass alle Gottesdienstbesucher alles verstehen können. Außerdem möchte ich mich bei Frau Kindsgrab für ihre Mühe ganz herzlich bedanken. Bei so einem großen Kirchenkreis ist es nicht selbstverständlich, dass alles so reibungslos verläuft.

So kann der Kirchenkreis Lennep zurückblicken auf 100 aktive Lebensjahre Gehörlosenseelsorge, auf ein besonderes, beispielgebendes Engagement und den Einsatz für gehörlose Gemeindeglieder, ebenso wie auf 100 Jahre voller Frohsinn, Geselligkeit und Freunde.

Im Namen des Verbandes Evangelischer Gehörloser im Bereich der Evangelischen Kirche im Rheinland e.V. wünsche ich Ihnen und alle Mitgliedern viele Freude, viele Kraft und Hoffnung im Vertrauen auf Gott. Für die Zukunft wünschen wir Ihnen weiterhin Gottes Segen.

Die Evangelische Gehörlosenseelsorge im Kirchenkreis Lennep möge lange bestehen.

Andrea Soremba

„Nichtsehen trennt von den Dingen – Nicht hören trennt von den Menschen.“

(Helen Keller)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Gruppenmitglieder der Evangelischen Gehörlosenseelsorge,

im Namen des Vorstandes und der Mitglieder des „Beirates für die Gleichstellung der Menschen mit Behinderungen“ gratuliere ich Ihnen ganz herzlich zum 100jährigen Bestehen der Evangelischen Gehörlosenseelsorge im Kirchenkreis Lennep. Dies besonders, da unser Beirat mit Ihrer Hilfe versucht, die bestehenden Kommunikations- und Verständigungshürden für gehörlose Menschen in Remscheid zu minimieren bzw. abzubauen. Seit Jahren – und dies ist Fakt – setzen wir uns für die Inklusion hörbehinderter Menschen ein und sind froh, mit der Ev. Gehörlosenseelsorge eine kompetente Beratungsinstanz gefunden zu haben, um Projekte und Maßnahmen einleiten zu können, damit Betroffene gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Leider – und dies ist unsere Sorge – werden noch nicht überall die gesetzlichen Bestimmungen nach dem Landesbehindertengleichstellungsgesetz von NRW (BGG NW) eingehalten, obwohl es im § 8 heißt: „Hörbehinderte Menschen... und sprachbehinderte Menschen haben das Recht, ... mit den Trägern öffentlicher Belange in Deutscher Gebärdensprache oder über lautsprachbegleitende Gebärden oder andere geeignete Kommunikationsformen zu kommunizieren ...“. Ähnliche Forderungen werden auch in der UN-Konvention über die Rechte der Menschen formuliert. Hier möchte ich besonders auf den Art. 24 verweisen, wo eine inklusive Bildung gefordert wird.

Ich hoffe – und das wünsche ich uns allen, dass sich die Deutsche Gebärdensprache als vollwertige Sprache weiter in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens durchsetzt, so dass die noch immer existierenden Verständigungsprobleme von Hörenden und Gehörlosen der Vergangenheit angehören.

Ihr

Herbert Güthe

Vorsitzender des Beirates für die Gleichstellung der Menschen mit Behinderungen



Grußwort Werner Hodick Behindertenseelsorge im Erzbistum Köln

Liebe Freunde in Remscheid,

von ganzem Herzen gratuliere ich – auch im Namen des Erzbistums Köln und des Katholischen Gehörlosenvereins „Franz von Sales“, Wuppertal – zum 100-jährigen Bestehen.

Viele Menschen haben durch Ihren Verein Halt, Hilfe und Geselligkeit erfahren. Darum auch ein Dankeschön an alle, die ehrenamtlich Zeit, Energie und Liebe für andere Menschen einsetzen.

Jesus hat gesagt „Was ihr dem geringsten Menschen tut, das tut ihr mir.“ (Matthäus 25,40) Wer sich für und mit anderen Menschen einsetzt, der begegnet immer auch Christus. Und das gibt Kraft, das trägt über Durststrecken, das weckt immer wieder Hoffnung auf eine gute Zukunft.

Ich wünsche Ihnen allen, dass es noch viele schöne und wertvolle Treffen, Versammlungen, Gottesdienste und Fahrten gibt. Gottes Segen,

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Werner Hodick".

Grußwort Sabine Peter-Jouon

Sehr geehrte Damen und Herren, zum 100jährigen Bestehen der Gehörlosenseelsorge im Kirchenkreis Lennep ist es mir als Schulleiterin der LVR-Johann-Heidsiek-Schule, Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation, Primarstufe, Düsseldorf eine besondere Freude und große Ehre, Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu diesem besonderen Jubiläum zu übermitteln und gleichzeitig Dank zu sagen für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit zum Wohle der uns anvertrauten kleinen und großen Kinder und ihrer Familien.



In unserer sich immer schneller wandelnden Welt ist ein solch wichtiges Jubiläum ein dankenswerter Anlass, einmal inne zu halten und zurück zu blicken auf die Entwicklung der vergangenen 100 Jahre und so für die Herausforderungen der Zukunft noch besser gerüstet zu sein. Ausgehend von dem Bemühen, die gehörlosen Menschen teilhaben zu lassen am christlichen Glauben, ihnen die Chance zu eröffnen, das Wort Gottes zu erfahren und daraus Kraft schöpfen zu können, baute die Kirche ihr Angebot für Gehörlose kontinuierlich weiter aus. Von Beginn an hatte die evangelische Gehörlosenseelsorge den ganzen Menschen mit all seinen Bedürfnissen nach Kommunikation, nach Information und zwischenmenschlichem Austausch, im Blick gehabt und deshalb alle Kommunikationsmittel, also auch die Gebärdensprache in ihre Arbeit mit einbezogen, wengleich in Fachkreisen der „Oralismus“ propagiert wurde. Auch Johann Heidsiek (1855–1942), nach dem die jetzige Förderschule Hören und Kommunikation Primarstufe Düsseldorf benannt ist, ging es mehr darum, auch inhaltlich Komplexes mit Gehörlosen verlässlich kommunizieren zu können und trat so für die Einbeziehung der gebärdensprachlichen Kommunikation in der Gehörlosenbildung ein. In den Aufzeichnungen sind von Beginn an viele verschiedene Verknüpfungen dokumentiert zwischen der evangelischen Gehörlosenseelsorge und der Gehörlosenschule in Elberfeld/Wuppertal, die in den 1970er Jahren nach Düsseldorf umzog und in deren Räumlichkeiten sich heute die JHS mit der Förderung gehörloser und schwerhöriger Kinder vom Baby- über das Vorschul- bis zum Endes des Grundschulalters hin befasst. Die Gehörlosenseelsorge unterstützt uns in unserer pädagogischen Arbeit auf vielfältige Weise, z.B. durch Kontakttage, Eltern-Kind-Wochenenden, Schulgottesdienste und Ferienfreizeiten. Diese fruchtbare Zusammenarbeit weiterzuführen und auch auszubauen ist unser gemeinsames Ziel gerade in dieser Zeit des gesellschaftlichen Wandels und in der Umsetzung der UN-Resolution hin zu einer inklusiven Gesellschaft.

Mit freundlichem Gruß Ihre
Sabine Peter-Jouon, Schulleiterin

Die Anfänge der Gehörlosenseelsorge

Die Anfänge der Gehörlosenseelsorge liegen im Konfirmandenunterricht. Bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts machen sich einzelne Pfarrer daran, gehörlose Kinder und Jugendliche zu sammeln und sie auf den Empfang des Abendmahles vorzubereiten. Sie erkennen die dringende Notwendigkeit, Gehörlose nicht nur mit den Fertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens sowie dem Erlernen handwerklicher Fähigkeiten vertraut zu machen, sondern auch für ihr geistliches Wohl zu sorgen.

In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts gibt es erste feste Regelungen: 1822 wird für die Leipziger Gehörlosenschule die gottesdienstliche Betreuung geregelt. 1830 werden die ersten Sonntagsevangelien für Gehörlose herausgegeben.

Auch König Wilhelm I. von Preußen (1797–1888) verlangt 1881 für die Taubstummen eine bessere soziale Fürsorge.

Die Evangelische Kirche in Preußen bemüht sich seit 1882 um die Seelsorge taubstummer Menschen. Die preußische Generalsynode schreibt 1891 in einer Denkschrift:

1. „Das Interesse der Geistlichen, sich um diese Vereinsamten zu kümmern, ist geweckt worden.
2. Die Geistlichen helfen bei der Unter- richtung taubstummer Kinder in Taubstummenanstalten. Das Vertrauen der Bevölkerung zu den Taubstum- menschulen ... nimmt zu.
3. Die bisher durchgeführten Kirchen- feste haben sich bewährt. Um den Wert dieser Feste zu würdigen, muss man sich vergegenwärtigen, dass die

Anstalten den dort ausgebildeten Taubstummen Heimat ihres geistigen Lebens geworden sind. So ist der Besuch des Jahresfestes mit seinem Gottesdienst und seiner Geselligkeit in der Vorfreude und der Nachwir- kung ein Lichtpunkt in ihrem Leben....

4. Ebenso wichtig als schwierig ist es, in jeder Provinz eine Anzahl von Geistli- chen zu gewinnen, welche die Fähigkei- ten zu eingehendem Verkehr mit ausge- bildeten Taubstummen erlangt haben.

Wir bitten die Generalsynode, dass auch sie dieser neuen Aufgabe der Kirche ihr Interesse zuwende und ihre gewichtige Stimme erhebe, uns die Pflicht der Kirche an den Taubstummen in dem Gewissen aller zur Mitarbeit Berufenen zum Bewusstsein zu bringen.“

GEHÖRLOSESELSORGE IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND

Die Kirchenleitungen der Preußischen Provinzen nehmen die Verfügungen der Generalsynode auf. Mit Beschluss des Königlichen Konsistoriums der Rheinpro- vinz vom 05. Juni 1900 wird verpflichtend gemacht: „... für die evangelischen Taub-

stummen der Rheinprovinz eine geordnete seelsorgerische Bedienung einzurichten, soweit dies erforderlich und ausführbar ist!“

Schon damals ist klar, dass zur seelsorgerlichen Betreuung Gehörloser eine entsprechende Ausbildung nötig ist.

Das Königliche Konsistorium der Rheinprovinz schreibt am 07. Juli 1906 an die Superintendenten, sie sollen „... einen jüngeren Geistlichen namhaft machen, der geeignet ist ... für den seelsorgerischen Verkehr mit Taubstummen. ... Der zu benennende Geistliche muss insbesondere Geduld, eine ruhige, nicht nervös bewegliche Haltung und die Fähigkeit, langsam und artikuliert zu sprechen haben.“ Die Ausbildung der ersten Gehörlosenseelsorger in der Evangelischen Kirche der Rheinprovinz beginnt mit der Einberufung durch das Königliche Konsistorium vom 08. Oktober 1906 von vier Geistlichen aus den Kirchenkreisen Essen, Rheydt, Wesel und Solingen zu einem vierwöchigen Ausbildungskurs an die Provinzial-Taubstummenanstalt nach Elberfeld.

Der Essener Pfarrer Karl Rüter schreibt am 15. Dezember 1906, nach Abschluss der Ausbildung: „Aufgrund meiner bei dem vierwöchigen Kursus in Elberfeld gemachten Erfahrungen ist die Tätigkeit, Taubstummen das Evangelium in einer ihnen verständlichen Weise zu predigen, doch bei weitem schwieriger zu erlangen, als ich es mir von vornherein gedacht hatte.“

Im Januar 1910 werden im Kirchlichen Amtsblatt der Ev. Kirche der Rheinprovinz schon die Namen von 15 Pfarrern veröffentlicht, die mit der Seelsorge an den

Taubstummen betraut sind. In fast allen Regionen des Rheinlandes ist damit eine pastorale und seelsorgerliche Begleitung gehörloser Menschen sicher gestellt.

ANFÄNGE DER GEHÖRLOSENSELSORGE IM KIRCHENKREIS LENNEP

Für den Kirchenkreis Lennep findet sich Pfarrer Arthur Pitschke bereit, die Taubstummen-seelsorge zu übernehmen. Er ist Pfarrer der damaligen Gemeinde Remscheid IV und übernimmt die Seelsorge an gehörlosen Menschen in Form einer Beauftragung durch das Konsistorium. Zuvor hat er zusammen mit 3 Kollegen der Rheinprovinz im Herbst 1909 an einem „Taubstummenkursus“ in Neuwied teilgenommen.

Zusätzlich hatte er mehrere Monate bei seinem Kollegen, dem Taubstummen-seelsorger des Kirchenkreis Solingen, Otto Müller, hospitiert. Pfarrer Müller hatte auch regelmäßig Taubstummen-gottesdienste in Remscheid gehalten. Doch es ist gut, dass es jetzt einen eigenen Gehörlosenseelsorger für den Kirchenkreis gibt, denn in Remscheid und Umgebung sind ausgesprochen viele Gehörlose ansässig: neben Essen weist die Synode Lennep die größte Anzahl Taubstummer aus.

Schon im Jahr 1909 gründeten die Gehörlosen aus Remscheid und Umgebung ihren eigenen Verein. Pfarrer Pitschke schreibt dazu: „unter den Taubstummen ist die Vereinsmeierei groß und so wollten auch unsere Taubstummen, nachdem sie aus dem Verein in Solingen ausgetreten, ihren Verein haben und zwar führt er den Namen „Bergische Treue“; demselben

gehören 2/3 der Taubstummten an.“ Wie bis heute an vielen Orten üblich sind Taubstummenseelsorge und Taubstummenverein eng verbunden: die Vereinssitzungen finden im Anschluss an die Gehörlosengottesdienste statt, die alle zwei Monate gehalten werden. Die regelmäßig teilnehmenden ca. 70 Gehörlosen leben über den ganzen Kirchenkreis verteilt: von Radevormwald bis Dabringhausen, von Hückeswagen bis Lüttringhausen; die meisten kommen jedoch aus Remscheid und Wermelskirchen. Leider hat der inzwischen aufgelöste Verein „*Bergische Treue*“ keine Vereinschronik oder ähnliches hinterlassen, so dass aus den frühen Jahren des Vereinslebens nichts bekannt ist.

An der Gestaltung der Gottesdienste für Gehörlose hat sich seit den Anfängen bis heute nichts Wesentliches geändert. Pfarrer Pitschke beschreibt seine Gottesdienste so: „Ich unterstütze meine Predigt durch Bilder und gebe gewöhnlich eine möglichst erfassende Darstellung des Textinhaltes. Höchstens 15 Minuten ist die Dauer der Predigt, da länger die Taubstummten nicht vom Munde abzulesen vermögen. Außerdem bediene ich mich auch der im allgemeinen verpönten Gesten und Zeichen.“ Dass in der Kirche von Anfang an die Gebärdensprache benutzt wird, ist bis heute – 100 Jahre später – den Gehörlosen sehr bewusst und wird von ihnen gewürdigt. Sie schreiben im Internetportal der Gehörlosen (www.taubenschlag.de) anlässlich der Einstellung von Gebärdenvideos zu verschiedenen kirchlichen Themen auf der Homepage der Evangelischen Kirche in Deutschland: „In den Kirchen wurde zu allen Zeiten gebärdet, selbst in den finsternen Zeiten des Oralismus.“

Den Pastoren und Pfarrern war klar, dass sie nur so ihre „Schäfchen“ erreichen konnten.“

Der Wunsch nach Gottesdiensten ist in der Gehörlosengemeinde so groß, dass Pfarrer Pitschke sie schon ab November 1910 monatlich anbietet. Ebenfalls wagt er an Karfreitag 1910 zum ersten mal einen Abendmahlsgottesdienst abzuhalten. An allen Gottesdiensten außer diesem nehmen auch Katholiken teil, denn eine katholische Gehörlosenseelsorge gibt es in der Region noch nicht.



Gehörlosengemeinde RS in ihren Anfängen

Doch nicht nur das geistliche Wohl seiner Gemeindeglieder bewegt den Pfarrer. Er nimmt ebenso großen Anteil an den Bedingungen ihres Alltagslebens. So betont er die wichtige Funktion der Versammlungen nach dem Gottesdienst zur Pflege von Freundschaften und der soliden Geselligkeit. Berichtenswert ist ihm auch die große Solidarität der Gehörlosen untereinander: so fließen von den 50 Pfennig Vereinsbeitrag für den Taubstummenverein „*Bergische Treue*“ 30 Pfennige in einen Unterstützungsfonds für arme und kranke Taubstummte. Ebenfalls bewegt Pfarrer Pitschke das Schicksal von gehörlosen Kindern hörender Eltern und er appelliert dringend an die Eltern, ihre

Scheu zu überwinden und ihre Kinder einer Taubstummeneinrichtung zu übergeben, um ihnen ein möglichst selbständiges Leben zu ermöglichen.

GEHÖRLOSENSELSORGE IM KIRCHENKREIS LENNEP WÄHREND DES ERSTEN WELTKRIEGES UND IN DER NACHKRIEGSZEIT

Im Juni 1917 berichtet Pfarrer Pitschke, wie die Gehörlosen unter den Kriegszeiten zu leiden haben. Gehörlose aus der weiteren Umgebung kommen seltener zu den Gottesdiensten, weil sie die Ausgaben für Fahrt und Verzehr nicht aufbringen können.

Ebenso haben sie in ihrem Erwerb unter der Not des Krieges sehr zu leiden: sie arbeiten häufig in Erwerbszweigen, die im Krieg darniederliegen (etwa als Weber), in der kriegswichtigen Schwerindustrie arbeitet fast kein Gehörloser. Aufgrund von Unternahrung kommt es zu vielen Krankheiten und gehäuften Todesfällen unter den Gehörlosen. Da der Unterstützungsfonds des Vereins bei weitem nicht ausreicht, stellt Pfarrer Pitschke den Antrag um einen höheren Synodalbeitrag für die Taubstummenseelsorge an die Synode des Kirchenkreis Lennep.

Auch nach dem Krieg haben die Gehörlosen in besonderem Masse unter Entlassung oder Arbeitseinschränkung zu leiden. Außerdem bring die Revolution und ihre Kirchenaustrittsbewegung große Unruhe in die Gehörlosengemeinde: einige Gehörlose treten aus der Gemeinde aus. Im Jahr 1925 wendet sich auch die katholische Kirche dem Arbeitsfeld der Gehörlosenseelsorge zu: Pfarrer Pitschke berichtet in seinem Synodalbericht „über die Rührigkeit, ja

stellenweise Zudringlichkeit mit der die katholische Kirche in Taubstummverhältnisse eindringt.“

DER RHEINISCHE VERBAND EVANGELISCHER TAUBSTUMMEN-VEREINE

In vielen Städten der Rheinprovinz entstehen in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts Taubstummvereine oder -gemeinden. Sie besuchen sich gegenseitig, tauschen Erfahrungen aus und planen gemeinsame Aktionen.

Bei einem Wiederholungskurs für die Taubstummenseelsorger der Rheinprovinz im Mai 1926 in Neuwied wird beschlossen, die Taubstummvereine und -gemeinden in der Rheinprovinz in einem Verband zusammenzuschließen.

Am 26.09.1926 treffen sich die Vertreter von 15 rheinischen Vereinen in der Gehörlosenschule in Wuppertal-Elberfeld und gründen den „Rheinischen Verband evangelischer Taubstummvereine“. Der Verband will „den Zusammenschluß der Taubstummvereine, namentlich des Rheinlandes, herbeiführen, um das leibliche, geistige und sittlich-religiöse Wohl ihrer Mitglieder zu heben.“

Ein wichtiges Anliegen des Verbandes ist die „gemeinsame Fürsorge für die Fortbildung männlicher und weiblicher Jugendlicher“. Zu diesem Zweck wird in Neuwied ein Haus gepachtet, in dem eine Haushaltungsschule für gehörlose Mädchen eingerichtet wird, die am 01.07.1928 mit sechs Schülerinnen eröffnet wird. Geleitet wird sie von zwei Diakonissen aus Kaiserswerth.

Die Synode Lennep unterstützt dieses Projekt mit 100 RM für die Einrichtung.

Nach dem Tod von Pfarrer Arthur Pitschke am 02. August 1929 wird Pfarrer Georg Bickelhaupt zu dessen Nachfolger bestimmt. Er ist gerade in die 3. Pfarrstelle der Gemeinde Remscheid IV gewählt worden und übernimmt die Seelsorge an den Taubstummen ebenfalls als eine zusätzliche Beauftragung. Pfarrer und Gehörlose aus dem Kirchenkreis Lennep engagieren sich vielfältig über die Grenzen des Kirchenkreises hinaus. So wird Pfarrer Bickelhaupt 1932 zum Schriftführer des Verbandes Evangelischer Taubstummenvereine im Rheinland gewählt und 1936 zu dessen Vorsitzenden. Der Gehörlose Walter Wintermeyer wird 1931 zum Beisitzer gewählt.

Im Jahr 1933 berichtet Pfr. Bickelhaupt, dass er vermehrt Vorträge zu Zeitfragen in der Gehörlosengemeinde hält.

GEHÖRLOSESELSORGE IN DER ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS

Am 24. September 1933 – 8 Monate nach Beginn der Nazi-Herrschaft – hat der Rheinische Verband evangelischer Taubstummenvereine über den Anschluss an den „Nationalsozialistischen Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands“ (N.S. Regeede) nachzudenken. Der Verband beschließt, sich dem N.S. Regeede nicht anzuschließen. Im Beschluss heißt es: „Der Beitritt zum Nationalsozialistischen Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands ist dem „Verband evangelischer Taubstummenvereine“ nur dann möglich, wenn der „Verband evangelischer Taub-

stummenvereine“ selbständig bleibt, eine eigene Kassenverwaltung erhält und die kirchliche Arbeit durch nichts behindert wird und wenn Pfarrer Georg Bickelhaupt, Remscheid, Kreisleiter des N.S. Regeede für das Rheinland wird..“

Diese Forderungen werden vom N.S. Regeede nicht angenommen. Daraufhin wird zwischen dem Verband und dem N.S. Regeede ein Vertrag geschlossen: der Verband ändert seinen Namen in „Rheinischer Verband evangelischer Taubstummengemeinden“; er beschränkt sich auf die rein seelsorgerliche Betreuung der Gemeindeglieder; der Verband verpflichtet sich, seinen Mitgliedern den Beitritt zum N.S.Regeede zu empfehlen; im Gegenzug verpflichtet sich der N.S. Regeede, seine Mitgliedern in Ausübung ihrer kirchlichen Pflichten zu fördern bzw. sie dazu anzuhalten.



Ausflug nach Königswinter 1934

Am 14. Juli 1933 wird das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ von der nationalsozialistischen Regierung erlassen. Die Konferenz der Taubstummen-seelsorger im Rheinland beschäftigt sich auf ihrer Sitzung am 13. November 1934 mit diesem Gesetz. In einem Brief vom 15. November 1934 schreibt der Essener Gehörlosenseelsorger Karl Rüter zu den

Beratungen an einen Kollegen: „Die Verhandlungen über die Sterilisationsfragen dauerten von ½ 11 – ½ 2 Uhr. Die Ansichten waren geteilt. ... Auf einer Konferenz des „Reichsverbands evgl. Taubstummen-seelsorger ... sollen diese Fragen weiter diskutiert werden.

Der Reichsverband evangelischen Taubstummen-seelsorger Deutschlands tagt vom 06.-09. Mai 1935 in Eisenach. Nach Referaten von Oberarzt Dr. Keyser-Petersen aus Jena und Pfr. Blindow aus Barmen beschließt der Reichsverband, ein „Wort an die erbkranken evangelischen Taubstummen“ herauszugeben. Dort heißt es: „... Und du selbst, lieber Freund, leidest an Taubheit. Wie schwer ist das doch! Du bist oft traurig darüber. ... Es gibt taubstumme Kinder, deren Vater oder Mutter auch taubstumm sind. ... Sie sind erbkrank. Zu diesen Menschen sagt die Obrigkeit: du darfst dein Gebrechen nicht noch weiter auf Kinder oder Großkinder vererben; du musst ohne Kinder bleiben. (Wenn du vor das Erbgesundheitsgericht geladen wirst) Nichtwahr, Du wirst die Wahrheit sagen, wenn du gefragt wirst. Denn so will es Gott von dir! ... Sieh, da will die Obrigkeit dir helfen. Sie will dich bewahren vor Vererbung deines Gebrechens. Gehorche der Obrigkeit! Gehorche ihr auch, wenn es Dir schwer wird! Denke an die Zukunft Deines Volkes und bringe ihr dieses Opfer...“.

Später schreibt der Gehörlosenseelsorger Paul Moog in einem Artikel „Evangelische Gehörlosenarbeit in Essen“ über diese Zeit: „Eine weitere schwere Belastung für die Taubstummen war das Sterilisationsgesetz der Partei ... Manche Not wurde still getragen“.

Still getragen – aber nie vergessen; eine gehörlose Solingerin schreibt 1981: „... das mit dem Wuppertaler Pastor Blindow ist mir nie mehr aus dem Kopf gegangen. Ich war gerade 15 Jahre alt, als ich und meine Mitschüler am letzten Schultag das Kirchliche Handbuch, zusammen mit dem Schreiben an die erbkranken Taubstummen erhielt; irgendetwas ging in mir los. Beim Religionsunterricht mit Pastor Blindow lernten wir auch die 10 Gebote. Und das Gebot „Du sollst nicht töten“. Dieser Unterricht und das „Schreiben“, wie soll ich das verstehen. ... „Gehorche der Obrigkeit und Gottes heiliges Gebot“ aus dem Munde eines zehnfachen Vaters und Pastors. Das ist schwer zu verstehen. Wie ich damals von meiner Lehrerin verstand, Pastor Blindow müsste tun. Warum, weiß ich nicht. Ob Zwang? Warum kämpft er nicht und hilft den gehörlosen Schulentlassenen?“

Im Oktober 2004 findet wieder eine Tagung der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörlosenseelsorge“ (DAFEG), wie der Reichsverband inzwischen heißt, im selben Tagungshaus in Eisenach statt.

Pfr. Klaus Marquard aus Schwerte erinnert an die Sitzung und die Veröffentlichung des „Wortes an die erbkranken evangelischen Taubstummen“ vor 69 Jahren: „Da wird dann am Abend in einem dieser schönen Zimmer hier bei Wein und Zigarre ein kleiner Redaktionskreis über dem Blatt gesessen haben. ... Besonders zu schaffen macht mir das Schweigegebot im zweiten Teil des Papiers ... Namen derer, die auf der Teilnehmerliste zur Tagung stehen, kommen auch nach dem Zweiten

Weltkrieg ... wieder auf den Tagungen der DAFEG vor.

Aber das Schweigegebot gilt weiter – auch für sie ... Ich schäme mich dafür und ich spüre auch Wut ... Es gibt heute noch Gehörlose in meinen Gottesdiensten, die zwangssterilisiert wurden.“ (es gibt sie auch noch in meinen Gemeinden; M.K.)

KRIEGS- UND NACHKRIEGSZEIT

Für die Zeit zwischen 1933 und 1946 liegen keine Synodalprotokolle des Kirchenkreises aus dem Arbeitsbereich der Gehörlosenseelsorge vor.

Pfarrer Georg Bickelhaupt ist am 27.07.1940 im Alter von nur 54 Jahren gestorben.

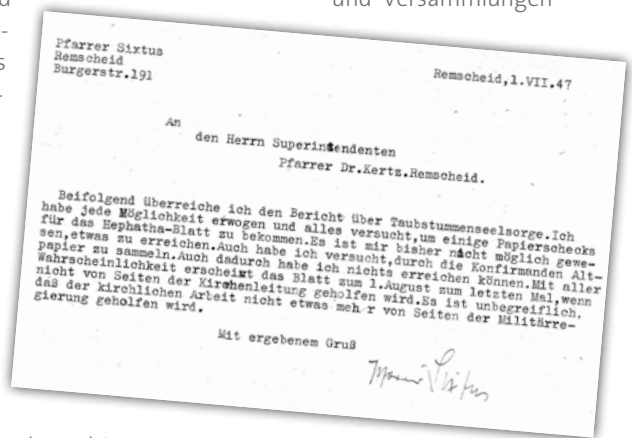
Seine Nachfolge in der Gehörlosenseelsorge übernimmt ab Januar 1941 – nachdem er an der Taubstummengemeinschaft Elberfeld einen Ausbildungskurs besucht hat – Pfarrer Julius Sixtus. Er ist seit 1935 Pfarrer in der Kirchengemeinde Remscheid VII, der späteren Christuskirchengemeinde.

Pfr. Sixtus berichtet der Synode im Jahr 1946, dass die Taubstummenseelsorge in den Jahren 1941 und 42 noch in den bewährten Bahnen ging: Gottesdienst an jedem dritten Sonntag in der Stadtkirche, anschließend Versammlung im evangelischen Vereinshaus. Nach dem schweren Luftangriff auf Remscheid am 31. Juli 1943, bei dem die Stadt stark zerstört wurde, mehr als 1.000 Menschen starben

und 40.000 Menschen ihre Wohnung verloren, musste die Arbeit unterbrochen werden. Fast alle Mitglieder der Taubstummengemeinde waren ausgebombt und mussten auswärts eine Notwohnung nehmen. Einige zogen ganz fort. Zudem fehlte der Raum für die Versammlungen.

Im Jahr 1944 hatte Pfr. Sixtus wieder 12 Taubstumme gesammelt und hielt in

diesem kleinen Kreis wieder Gottesdienste und Versammlungen –



zunächst in seinem Pfarrhaus. Um die Verbindung mit den auswärtigen Gehörlosen zu pflegen, gibt er das Mitteilungsblatt „Hephata“ heraus.

Ab 1946 wird auch die überregionale Arbeit wieder aufgenommen. Pfr. Sixtus spielt dabei eine zentrale Rolle: 1946 und 1947 lädt er die Taubstummenseelsorge-Konferenz in die Evangelische Stiftung Tannenhof nach Lüttringhausen ein. Die Seelsorger besprechen Themen wie: „wie bringen wir unserer taubstummen, konfirmierten Jugend das Evangelium nahe?“ 1950 findet zum ersten Mal ein großer

Kirchentag der rheinischen Gehörlosengemeinden statt – auch wieder auf dem Tannenhof. Ganze Busse von Gehörlosen kommen aus dem gesamten Rheinland nach Lüttringhausen. Taubstummenerlehrer Weininger aus Essen hält einen Festvortrag zu dem Thema: „Fernsehen – eine Zukunftsfreude für die Gehörlosen?“ Pfr. Sixtus beobachtet in dieser Zeit eine Änderung der Akzeptanz von Gehörlosen in der Gesellschaft: sie werden viel besser akzeptiert, besonders Jugendliche sind bei Sport und Freizeitveranstaltungen an allem beteiligt.

DIE 50ER UND 60ER JAHRE

In dieser Zeit organisieren sich die Gehörlosen zunehmend in verschiedenen Vereinen und Verbänden. 1954 wird in Remscheid bei einer Bezirkstagung der Gehörlosenvereine unter Trägerschaft des Deutschen Gewerkschaftsbundes der Stadtverband der Gehörlosenvereine in Remscheid gegründet. Der Stadtverband Remscheid wiederum gehört dem Rheinisch-Westfälischen Gehörlosenverband an. Das Verhältnis zwischen diesen Verbänden und den Evangelischen Vereinen und Verbänden vor Ort und auf landeskirchlicher Ebene ist nicht spannungsfrei.

So treten fast alle Mitglieder des Evangelischen Gehörlosenvereins dem Stadtverband Remscheid bei. Da die Vereinstreffen gleichzeitig stattfinden und für viele eine Doppelmitgliedschaft zu teuer ist, gibt es einige Austritte aus dem evangelischen Verein „Bergische Treue“. Und der Verband der Evangelischen Gehörlosengemeinden im Rheinland beschließt folgende Erklärung:

1. Der Dienst der Kirche durch ihre Taubstummenseelsorger umfasst neben den Gottesdiensten und Nachversammlungen auch Kirchentage, Freizeiten, Tagungen und Unterhaltung von Lehrwerkstätten sowie kulturelle und soziale Betreuung.
2. Zwischen dem Verband Evangelischer Gehörlosengemeinden einschließlich Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Taubstummenseelsorger im Rheinland und Westfalen und der Tätigkeit des Rheinisch-Westfälischen Gehörlosenverbandes besteht keine Konkurrenz. Zusammenarbeit soll unser Ziel sein.
3. Der Beitritt zum Rheinisch-Westfälischen Gehörlosenverband wird den einzelnen Evangelischen Gehörlosengemeinden und ihren Mitgliedern nicht verwehrt.

Doch die Gehörlosengemeinde trifft sich unverdrossen weiter – zu der Zeit in der Christuskirche. Ebenso nehmen sie an den rheinischen Taubstummkirchentagen teil, die 1957 in Dinslaken und 1958 wieder auf dem Tannenhof stattfinden. Anfang der 60er Jahre hat sich die Lage wieder beruhigt. Im September 1959 feierte der Remscheider Gehörlosenverein „*Bergische Treue*“ sein 50 jähriges Bestehen mit Gottesdienst und Feier in der Christuskirche an der Bürger Straße. Drei der Gründungsmitglieder durften dieses Ereignis miterleben und wurden für ihre langjährige Vereinstreue geehrt: Frau Gerhards, Emil Arns und Willi Eickhoff.

amtlichen Seelsorgern für den Dienst an den Gehörlosen und Schwerhörigen dringend erforderlich ist.“

Inhaltlich wird die Arbeit unter den Gehörlosen vielfältiger. Pastor Brach bietet Gruppen und Kreise für verschiedene Zielgruppen an: vom Frauenkreis bis zur „Offenen Tür“ für Alleinstehende; besonders wichtig sind die vielen Freizeiten die mit verschiedenen Gruppen unternommen werden: Altenerholung, Freizeiten für junge Gehörlose, eine Fahrt zum Weltkongress der Gehörlosen nach Paris zeigen, dass auch die Gehörlosen mithalten in einer immer mobiler werdenden Welt. Noch eine andere Gruppe nimmt Pastor Brach neu in den Blick: hörende Familien mit gehörlosen Kindern – eine Familienkonstellation, die besondere Herausforderungen mit sich bringt. Schon zu der ersten – bis dato beispiellosen Maßnahme – melden sich 11 Familien mit 48 Personen an.



Vereinsausflug 1970

Zum 01. Januar 1973 ist es dann soweit: Pastor Otto Brach wird als erster Hauptamtlicher mit der Verwaltung der Pfarrstelle für die Gehörlosenseelsorge in den Kirchenkreisen Lennep, Leverkusen und Solingen beauftragt. Die in seinen ersten Amtsjahren aufgebauten Gruppen und

Kreise werden weiter ausgebaut: es kommen Kreise für berufstätige Frauen, für Jugendliche und ein Eltern-Kind-Kreis hinzu; zudem übernimmt er einige Stunden Religionsunterricht an der Gehörlosenschule um einen besseren Kontakt zu bekommen. Im Jahr 1983 muss Pastor Brach die Gehörlosengemeinde im Kirchenkreis Lennep verlassen. Sein Nachfolger wird Pfarrer Bernd Ackermann, der von 1984 bis Ende 1994 hier als Gehörlosenseelsorger tätig ist. Pfarrer Ackermann ist während seiner Amtszeit auch gleichzeitig Schriftführer des Gehörlosenvereins „*Bergische Treue*“.

In dieser Zeit leiteten nach Emil Petersen (1984–1986), Emil Wagner (1987–1991) und zuletzt Willi Zimmer (1992–1994) den Verein bis zu seiner Auflösung.



Foto: Wagner/Petersen

Viele Gehörlose erinnern sich gerne an die vielen Reisen, die sie mit Pfarrer Ackermann unternommen haben.

Als Pfarrer Ackermann 1994 die Gehörlosengemeinde nach Unstimmigkeiten verlässt kommt es zu einer Umstrukturierung: die neue Gehörlosenseelsorgerin Pfarrerin Sabine Bükler-Benedens ist im eingeschränkten Dienst nur noch für die

Kirchenkreise Solingen und Lennep zuständig. Sie übernimmt den Dienst im September 1995 und hat die schwierige Aufgabe, nach den Unruhen unter ihren Vorgängern, die Gemeinde zusammen zu halten und weiter zu entwickeln.

Einen besonderen Schwerpunkt ihrer Arbeit sieht sie in der Öffentlichkeitsarbeit, was einerseits eine Begleitung und Unterstützung von Gehörlosen bei Ämtergängen, Arztbesuche etc. betrifft, da die Finanzierung von Gebärdensprachdolmetschern zu der Zeit noch nicht gesetzlich geregelt ist und außerdem (bis heute = 2010) im gesamten Kirchenkreis kein Gebärdensprachdolmetscher ansässig ist; andererseits möchte sie durch Informationsveranstaltungen in Vereinen und Kirchengemeinden Verständnis für die besondere Problematik Hörbehinderter wecken und für ein besseres Miteinander werben.

Ab 1996 nimmt die Gehörlosengemeinde auch regelmäßig an den Gottesdiensten im Stadtpark beim Projekt „Gottesdienst im Grünen“ teil. Pfarrerin Büker-Benedens dolmetscht die Gottesdienste in Gebärdensprache, zum einen damit die Gehörlosen voll und ganz an diesem besonderen Angebot im Kirchenkreis teilhaben können, und zum anderen damit die Anwesenheit von Gehörlosen auch für die hörenden Besucher sichtbar wird – und sie auf die besonderen Bedürfnisse Gehörloser aufmerksam werden.

In dieser Zeit beginnt auch eine stärkere Zusammenarbeit der evangelischen und katholischen Gehörlosenseelsorger und -seelsorgerinnen in der Region Düssel-

dorf/Bergisches Land, die durch regelmäßigen Austausch die übergemeindliche Arbeit stärken wollen.

Im April 2001 verabschiedet sich Pfarrerin Büker-Benedens aus privaten Gründen von der Gehörlosengemeinde. Ihre Nachfolge tritt am 15. August 2001 Pfarrerin Monika Kindsgrab an. Die ökumenische Zusammenarbeit in der Region wird ständig ausgebaut vor allem im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit. Im Laufe der Zeit wird die Angebotspalette immer breiter: sie reicht inzwischen von Eltern-Kind-Wochenenden für Familien mit hörgeschädigten Kindern, über Kinderbibeltage und eine jährliche Kinder- und Jugendfreizeit bis zu Kontaktstunden an der rheinischen Förderschule, Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation in Düsseldorf, deren Einzugsbereich auch den Kirchenkreis Lennep umfasst.



Kinderfreizeit 2008

Auch wird die Thematik „Gehörlosigkeit und Gebärdensprache“ im Kirchenkreis weiter etabliert. Nach dem großen Interesse, dass einige „Schnupper-Gebärdensprachkurse“ der Gehörlosenseelsorge in der „hörenden“ Öffentlichkeit finden, bietet die Volkshochschule Remscheid inzwischen regelmäßig Kurse in Deutscher Ge-

bärdensprache an, die von zwei jungen gehörlosen Männern geleitet werden.

Eine wichtige Erfahrung machen die Gehörlosen in einer Begegnungswoche von Gehörlosen und Polizei. Die Gehörlosenseelsorge im Bergischen Städtedreieck hatte zusammen mit der Polizeiseelsorge und der Fortbildungsstelle der Polizei in Wuppertal eine Fortbildung organisiert. 1 Woche lang hatten 10 Gehörlose und 10 Polizeibeamtinnen und –beamte Zeit, sich gegenseitig kennen zu lernen, von den besonderen Lebens- beziehungsweise Arbeitssituationen der Einzelnen zu erfahren und gemeinsam zu überlegen, wie Gehörlose und Polizeibeamte sich in Einsätzen möglichst stress- und konfliktfrei begegnen können.



Begegnungswoche Gehörlose – Polizei 2007

Die Problematik fängt für Gehörlose schon damit an, wie sie im Notfall die Polizei überhaupt rufen können. Seit der Begegnungswoche gibt es hier eine Lösung: über eine Notruf-Fax-Nummer kann die Leitstelle der Polizei per SMS gerufen werden.

Diese Woche war für beide Seiten bereichernd. Gehörlose profitieren bei jeder Art von Polizeieinsatz davon, dass ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse bekannt sind. Polizisten gehen viel gelassener vor im Umgang mit Gehörlosen, seit sie einfache Kommunikationshilfen im Umgang mit Gehörlosen kennen und wissen, wann ein Dolmetscher gerufen werden muss.

Ein schönes Zeichen ist auch, dass die guten Kontakte zum Behindertenbeirat der Stadt Remscheid inzwischen Früchte tragen und nach einigen Jahren der Nicht-Präsenz die Gruppe der Hörbehinderten im Behindertenbeirat der Stadt Remscheid wieder durch einen Gehörlosen vertreten ist.

Die Zukunft bietet noch viele Herausforderungen für die Gehörlosen und damit auch für die Gehörlosengemeinde. Im Moment steht seit der Ratifizierung der UN-Konvention zu Rechten von Menschen mit Behinderung in Deutschland das Stichwort „Inklusion“ ganz oben auf der Tagesordnung: wie muss eine Gesellschaft aussehen, in die Behinderte nicht nur hinein integriert werden, sondern die insgesamt eine „inklusive“ Gesellschaft ist, in der Behinderte ganz selbstverständlich und barrierefrei teilhaben? Im Evangelischen Kirchenkreis Lennep haben Gehörlose seit 100 Jahren barrierefrei teil am kirchlichen Leben. Möge die Evangelische Kirche auch in allen Herausforderungen der Zukunft ihre Solidarität mit ihren gehörlosen Mitgliedern nicht aufgeben.

Monika Kindsgrab

Wir danken allen, die uns in den vielen Jahren unterstützt und begleitet haben:

- der Ev. Stadtkirchengemeinde Remscheid für ihre Gastfreundschaft und allen Gemeinden, die in den letzten 100 Jahren den Gehörlosen Raum und Heimat geboten haben
- den vielen Haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen – Gehörlose wie Hörende – die ihre Zeit, Kreativität und Tatkraft geschenkt haben, um das Leben der Gehörlosengemeinde zu fördern und zu gestalten
- der Sparkassenstiftung Remscheid und den Kirchenkreisen Solingen und Lennep die diese Jubiläumsfeier ermöglichen
- allen anderen, die die Gemeinde mit Gebeten und guten Gedanken durch ein Jahrhundert begleitet haben.